

Margarete Luise Goecke-Seischab
Jörg Ohlemacher

Kirchen erkunden, Kirchen erschließen

Ein Handbuch mit über 300 Bildern und Tafeln,
einer Einführung in die Kirchenpädagogik und
einem ausführlichen Lexikonteil

Anaconda

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Klosterkirche Maulbronn, Mönchschor mit Chorgestühl,

Foto: akg-images / Bildarchiv Monheim

Umschlaggestaltung: dyadesign, Düsseldorf, www.dya.de

Printed in Czech Republic 2014

ISBN 978-3-86647-457-4

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

Inhalt

Vorwort	12
Vom Sinngehalt christlicher Kirchen	
<i>Eine Bildbetrachtung zur Einstimmung</i>	15
Die Kirche – Architektur Gottes auf Erden	16
Die Kirche – Gottes Haus im Schnittpunkt zwischen Himmel und Erde	16
Die Kirche – Sinnbild der ewigen Himmelsstadt	18
Die Kirche – Ort höchster irdischer Prachtentfaltung	18
Die Kirche – Symbol für den Weg zu Gott	19
Die Kirche – Sinn- und Denkbild	20
Blütezeit der Kirchenbaukunst: Das Mittelalter	21
Bauen nach einer Vision	21
<i>Allgemeine Gestaltungsmerkmale mittelalterlicher Kirchen</i>	22
Licht- und Raumsymbolik	22
Die Orientierung nach Osten	22
Der Weg zum Licht	23
Vom himmlischen Eigenlicht mittelalterlicher Glasmalereien	24
Farbensymbolik	25
Rot, Blau, Grün	25
Gold	26
Zahlensymbolik und Zahlenästhetik	26
Ursprung der Zahlensymbolik	26
Bedeutung der Zahlen	27
<i>Gestaltungselemente des Innenraums</i>	28
Das allgegenwärtige Symbol des Kreuzes	28
Gegenpole: Westwerk und Chor	29
Gegenpole: Krypta und Vierungsturm	31
Altar, Taufstein und Kanzel – Orte gottesdienstlicher Handlungen	32
<i>Bildprogramme in mittelalterlichen Kirchen</i>	33
Das Bildprogramm als Spiegel des mittelalterlichen Welt- und Glaubensverständnisses	33

Der Bedeutungsmaßstab: Wichtiges wird groß, Unwichtiges klein dargestellt .	33
Die überlieferte Rangfolge: Von oben nach unten	34
Raumsymbolik: Rechte und linke Seite	34
Ordnung nach dem Beleuchtungsgrad: Vom Licht zum Dunkel	35
Die wichtigsten Standorte von Bildprogrammen	36
Vom Portal zum Altar: Eine Predigt in Bildern	36
Bildprogramme auf den Prinzipalstücken: Altar, Taufbecken und Kanzel	38
Bildprogramme auf Glasfenstern	40
Das Eingangsportal: Pforte zur „Himmelsstadt“	42
Im Scheitelpunkt des Gewölbes: Der Schluss-Stein	43
Das Himmelsloch	44
Die häufigsten Themen der Bildprogramme	44
Typologische Bildkreise	44
Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist – Zeichen der Dreifaltigkeit	45
Symbolische Darstellungen, Personifikationen	46
Tier- und Pflanzendarstellungen	47
Propheten, Evangelisten, Apostel, Heilige und Märtyrer	50
Gnaden- und Andachtsbilder	51
Das Labyrinth	53
Neue Glaubensvorstellungen verändern die Kirchen	54
<i>Rückkehr zum Einfachen: Die Kirchen der Zisterzienser und Bettelorden</i>	<i>55</i>
<i>Aufbruch in die Neuzeit</i>	<i>56</i>
<i>Die Kirchen der Reformation</i>	<i>56</i>
Veränderter Innenraum	56
Die Bildprogramme in lutherischen Kirchen	57
Die Kanzel – Ort der Verkündigung	57
„Gesetz und Gnade“ – Bildprogramme lutherischer Altäre	58
„Tut Buße, und ein jeder von euch lasse sich taufen“ – Bildprogramme des Taufbeckens	59
<i>Die barocken Kirchen der Gegenreformation</i>	<i>60</i>
<i>Wie der Sinngehalt christlicher Kirchen bis ins 20. Jahrhundert wirkt</i>	<i>61</i>
Die evangelische Waldkirche in Planegg	61
 Von der Geschichte und den Bauformen christlicher Kirchen	
<i>Ein Bildvergleich zur Einstimmung</i>	<i>66</i>

Kirchen sind Gesamtkunstwerke	68
<i>Außen- und Innenansicht</i>	69
<i>Stilreinheit oder Stilvielfalt</i>	70
<i>Bevorzugte Baumaterialien</i>	71
<i>Epochen, Bauphasen, Baustile</i>	71
ÜBERBLICK ÜBER DIE ENTWICKLUNG DES KIRCHENBAUS	73
Frühchristliche Kirchenbaukunst im römischen Reich (2. bis Ende des 5. Jh.)	73
<i>Basilika und Zentralbau</i>	73
Grundriss und äußere Form	73
Zentralbau	73
Die Innenraumgestaltung	75
Frühchristliche Bilddarstellungen	75
Der Weg durch die christliche Basilika	76
Ausblick	76
Christlich-byzantinische Baukunst (4. bis 15. Jh.)	77
<i>Erscheinungsweise und Stilmerkmale</i>	77
<i>Die Kreuzkuppelkirche</i>	77
Grundriss und äußere Form	77
Die Innenraumgestaltung	78
Stilmerkmale des Bildprogramms	78
Byzantinische Mosaikkunst und Marmordekorationen	79
Der vorromanische Kirchenbau nördlich der Alpen (5. bis 9. Jh.)	80
<i>Kirchenbauten der Frühzeit</i>	80
<i>Karolingische Baukunst (um 800)</i>	81
Die Kirchenbaukunst des Mittelalters (ca. 800 bis 1500)	82
<i>Die Romanik (950 bis 1200)</i>	82
Erscheinungsweise und Stilmerkmale	82
Das Vierungsquadrat	83
Krypta und Chor	84
Das Dach	84
Der Rundbogen	84

Pfeiler und Säulen	85
Die erweiterte Grundform	85
Die Innenraumgestaltung	85
Entwicklung der Stilmerkmale von der Vor- bis zur Spätromanik	86
Vorromanik (10. Jahrhundert)	86
Frühromanik (1000 bis 1100)	86
Hochromanik (1100 bis 1180)	86
Spätromanik (1180 bis 1240)	87
<i>Die Gotik (ca. 1150 bis 1500)</i>	88
Der geistige Hintergrund	88
Die Bauhütten	88
Charakteristische Bauglieder und Schmuckformen	88
Der Grundriss	88
Die Wände	89
Rippengewölbe, Strebewerk und Spitzbogen	90
Die Fenster	90
Ornamentale Architektur	91
Plastiken	91
Die Bildprogramme	91
Der Altar	92
Sonderformen des gotischen Kirchenbaus	93
Die Kirchenbaukunst der Neuzeit (15. bis 17. Jh.)	94
<i>Renaissance (ca. 1420 bis 1600)</i>	94
Der geistige Hintergrund	94
Rund- und Kuppelbauten	95
Die Innengestaltung	95
Besonderheiten der Spätphase	97
<i>Barock (1600 bis 1770)</i>	98
Der geistige Hintergrund	98
Erscheinungsweise und Stilmerkmale	98
Der Grundriss barocker Kirchen	98
Die Fassade	99
Der barocke Innenraum	100
<i>Lutherische Gemeindekirchen im Barock</i>	103
Veränderungen des Innenraums	103
Der Kanzelaltar	103
Das Taufbecken	103

Der Herrschaftsstand	103
Die Orgel	104
Sonderformen	104
<i>Rokoko (ca. 1730 bis 1770)</i>	106
Zusammenfassung	106
Der Kirchenbau der Moderne (19. und 20. Jh.)	107
<i>Der Klassizismus (1770 bis 1830/40)</i>	107
<i>Der Historismus (1830 bis ca. 1900)</i>	109
Rückgriff auf überlieferte Formen	109
Eisenacher Regulativ und Wiesbadener Programm	110
Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts	111
<i>Der Jugendstil</i>	111
<i>Neue Formen</i>	111
Otto Bartnings Sternkirche	111
Theodor Fischers Kirche in Planegg	111
Gulbranssons Kirchenbauten in den 50er und 60er Jahren	112
Zusammenfassung	114

Kirchen erkunden, Kirchen erschließen

<i>Eine Bildbetrachtung zur Einstimmung</i>	117
Kirchenpädagogik – ein neues Unterrichtsfach?	118
<i>Steine und Kunstwerke zum Sprechen bringen – Kirchen als Lernort</i>	119
<i>Allgemeine didaktische Überlegungen</i>	120
Sich Zeit nehmen	121
Zum ganzheitlichen Entdecken motivieren	121
Der Unterrichtsgang	122
Kirchen mit jüngeren Kindern entdecken (5 bis 12 Jahre)	124
<i>Allgemeine Überlegungen</i>	124
<i>Methodische Anregungen</i>	126
Material beschaffen	126

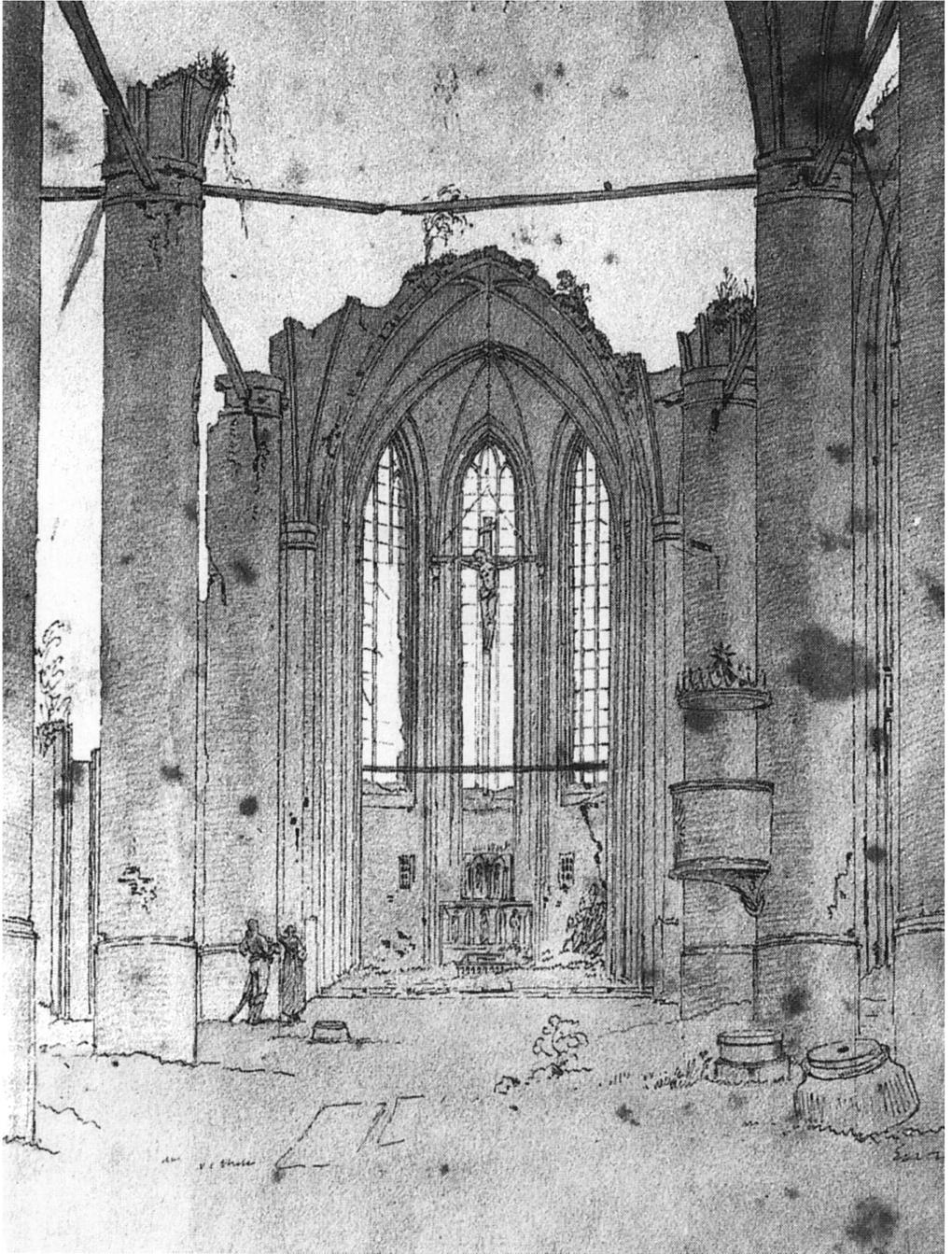
Ein Modell bauen	126
Arbeitsbögen erstellen	126
Kirchen mit Jugendlichen entdecken (ab 12 Jahren)	127
Allgemeine Überlegungen	127
Methodische Anregungen	128
Vorbereitung	128
Vor Ort	128
Nachbereitung	128
Tipp	129
<i>Unterrichtsschwerpunkte</i>	129
Kirchenrundgang	129
Bauen im Mittelalter	130
Vom Steinbruch zum fertigen Kirchenbau	131
Die Bauhütte	132
Bauplanung und Materialbeschaffung	133
Und so wurde gemauert und eingewölbt	134
Glasmalerei im Mittelalter	136
Material und Herstellung	136
Farbige Glasbilder	137
Verschiedene Arbeitsgänge der Glasfensterherstellung	138
Das Portal	138
Das Kirchenschiff: Vom Portal zum Chor	140
Der Altar	141
Decken und Wände	142
Orgel	144
Aufbau – Wirkungsweise – Geschichte	144
Standorte	146
Schmuck der Gehäuse	146
Glocken	147
Der Glockenguss	149
Arbeitsbögen, Materialien, Gestaltungsvorschläge	150
<i>Arbeitsbögen</i>	150
A 1 Unsere Kirche erkunden	152
A 2 Das Kirchenportal	152
A 3 Säulen, Gewölbe, Strebewerk	153
A 4 Der Altar	154
A 5 Das Taufbecken	154
A 6 Die Orgel	155

A 7	Die Kanzel	155
A 8	Die Statue eines Heiligen erkunden (am Beispiel des heiligen Christophorus)	156
	<i>Materialien</i>	158
M 1	Meditationsanleitung für einen Kirchenraum	158
M 2	Kirchenbaustile im Überblick	162
	Romanik	162
	Gotik	162
	Renaissance	163
	Barock und Rokoko	163
	Klassizismus	164
	20. Jahrhundert	164
M 3	Bildtafel Romanik	165
M 4	Bildtafel Gotik	166
M 5	Bildtafel Renaissance	167
M 6	Bildtafel Barock und Rokoko	168
M 7	Bildtafel Klassizismus	169
M 8	Amtstrachten katholischer und evangelischer Geistlicher	170
M 9	Bildtafel zur Entwicklung des Altars	172
M 10	Heilige Männer und Frauen mit ihren Attributen	174
M 11	Begriffe aus Liturgie, Theologie und Kirchengeschichte	174
M 12	Begriffe aus Architektur und Kunstgeschichte	176
M 13	Christliche Symbole und symbolische Abkürzungen	178
M 14	Auswahl beliebter Bildthemen und Symbole in christlichen Kirchen	180
M 15	Liturgische Ausstattung katholischer Kirchen	182
	Heilige Gefäße	182
	Andere Gefäße	182
	<i>Gestaltungsvorschläge</i>	185
G 1	Einen Rundbogen aus Styropor nachformen	185
G 2	Einfaches Kirchenmodell aus Pappe	186
G 3	Arbeiten wie ein Steinmetz – Figuren in Ytong-Steine schneiden	188
G 4	Ein Fensterbild kleben	189
G 5	Eine Figur, einen Schluss-Stein, eine Chorgestühl-Dekoration plastisch zeichnen	190
G 6	Inschriften suchen und nachzeichnen	191
	Stichwortverzeichnis	192
	Bedeutende Kirchenbaumeister	235
	Kirchenführer für Kinder und Jugendliche	236
	Kleine Auswahl weiterführender Literatur	236

Vom Sinng Gehalt christlicher Kirchen

*Ich bin das Licht der Welt. Wer mir
nachfolgt, der wird nicht wandeln
in der Finsternis, sondern wird das
Licht des Lebens haben.*

Evangelium des Johannes, Kap. 8, Vers 12



Caspar David Friedrich, Die Jacobikirche in Greifswald als Ruine (um 1815, Bleistift, 26 x 20 cm, Berlin, Prof. Helmut Börsch-Supan)

Eine Bildbetrachtung zur Einstimmung

Um die Botschaft zu verstehen, die ein Kirchenbau vermittelt, genügt es nicht, ihre Bauglieder zu benennen und die unterschiedlichen Baustile zu kennen. All diese Merkmale sind mehr oder weniger Beiwerk, sie betreffen die Hülle, nicht den Kern. Was aber ist der Kern?

Caspar David Friedrich, einer der bedeutendsten Maler der Romantik, hat 1815 in seiner Zeichnung „Die Jacobikirche in Greifswald als Ruine“ diesen Zusammenhang eindrucksvoll dargestellt. Mit feinem Bleistiftstrich zeichnete er die Kirche nahezu zerstört, mit verfallenem Langhausgewölbe. Auf den Pfeiler- und Gewölberesten breiten sich schon kleine Bäume und Gräser aus. Ungehindert schweift der Blick ins Freie, direkt zum Himmel.

Sollen wir diese Zeichnung als eine Vision vom fortschreitenden Verfall und Untergang abendländisch christlichen Glaubens deuten, als Bild ohne Hoffnung? Das ist es wohl nicht, was der Künstler mitteilen wollte. Man muss nicht erst Friedrichs Glaubensvorstellungen bemühen, die sich in einer der Romantik eigenen Bildumsetzung zeigen, um eine positive, ja hoffnungsvolle Deutung zu wagen. Was aber sehen wir dann?

Am Ende eines fast völlig zerstörten Kirchenschiffes fällt der Blick auf den schönen, nahezu unbeschädigten hochgotischen Chor. Vor drei schlanken, hohen Maßwerfenfenstern hängt noch immer unversehrt ein überlebensgroßer Kruzifixus über dem ebenfalls unzerstörten Altar. Wohlbehalten haben also Altar und Kruzifix, die zentralen Sinnbilder des christlichen Glaubens, den Verfall dieses Kirchengebäudes überdauert, ebenso die Kanzel. Sie ist der Ort, von dem aus die Schrift verkündet wird. Auch sie ist auf Friedrichs Bild, das übrigens damals nicht dem wirklichen Zustand der Jacobikirche in Greifswald entsprach, noch funktionstüchtig.

Ganz links vorne und nahe dem Chor entdecken wir auf der Zeichnung zwei Menschen, einen Mann und eine Frau. Ihre Blicke haben sie zu Christus am Kreuz erhoben. Ganz menschenleer ist die Ruine also nicht, und das Wichtigste, das Sanktuarium, der heilige Raum mit Abendmahlstisch und Kruzifixus sowie die Kanzel, sind erhalten geblieben. Sie überdauern, wie der christliche Glaube, Jahrhunderte und Jahrtausende, auch wenn die äußere Hülle, das Kirchengebäude, verfiel.

Wie ein Motto könnte dieses Bild allen Überlegungen zur wechselvollen zweitausendjährigen Geschichte unserer christlichen Kirche voranstehen. Ein Motto, das besagt: Die äußere Hülle, das Bauwerk, ist vergänglich. Es kann wie auf Caspar David Friedrichs Bild verfallen. Es kann auch nach dem sich ändernden Weltbild der jeweiligen Auftraggeber und ihrer Baumeister in verschiedenen Stilrichtungen an- und umgebaut werden. Sein Sinngehalt jedoch, der Glaube an Jesus Christus, an das „Licht der Welt“, wie es im Johannesevangelium heißt (Kap. 8, Vers 12), hat alle Zeiten bis heute überdauert.

Die Kirche - Architektur Gottes auf Erden

„Die sichtbare Kirche ist ein Symbol für die unsichtbare Kirche.“ Dieser Satz aus dem Mittelalter gilt für jeden christlichen Kirchenbau. Er bedeutet, dass das von Menschenhand errichtete Kirchengebäude das geistige Gebäude des Glaubens sichtbar macht.

Entsprechend sieht der Kunsthistoriker Franzsepp Würtenberger religiöse und kultische Bauwerke als Versuche gläubiger Menschen, den Abstand von Himmel und Erde, von irdischer Menschenwelt und überirdischem Gottesbereich zu überbrücken, indem sie ihren „nur gedanklich fassbaren Göttern symbolhaft eine würdige Wohnung bereiten“ („Die Architektur der Lebewesen“, Karlsruhe 1989).

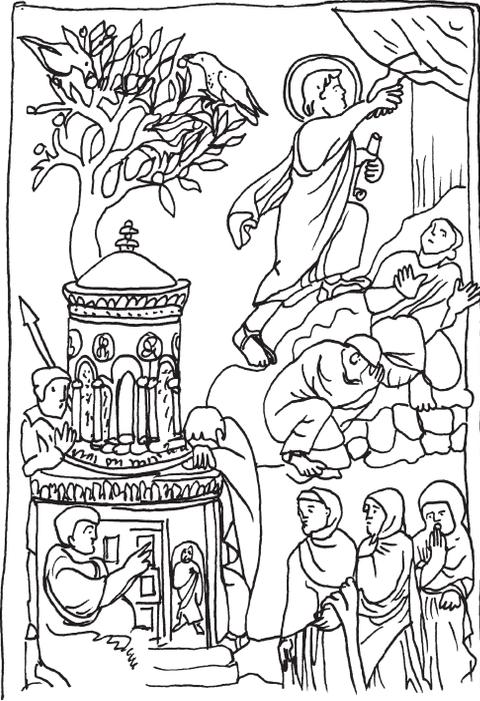
Das griechische Wort „kyriakon“, von dem wir unseren Begriff „Kirche“ ableiten, meint in eben diesem Sinn „dem Herrn gehörig“. Die Kirche also als symbolischer Wohnort Gottes auf Erden, als Stätte, an der Menschen Gott nahe sein, ihm begegnen können, in der sie seine Größe feiern, von ihm und seinen Taten sprechen und durch das Gebet gestärkt werden.

Die Kirche – Gottes Haus im Schnittpunkt zwischen Himmel und Erde

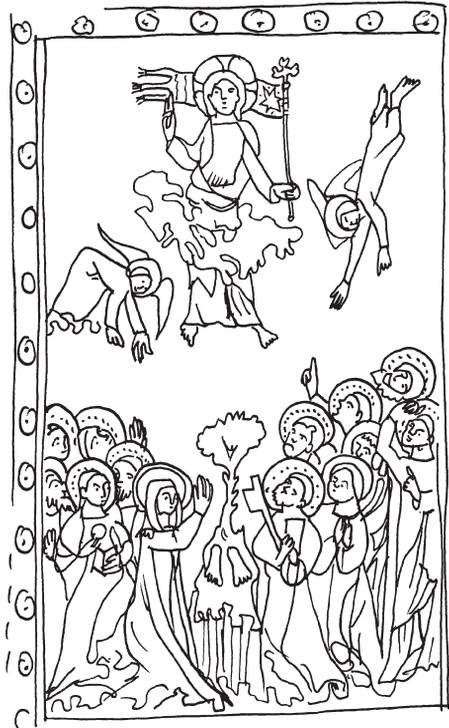
„Denn wer von den Gläubigen möchte zweifeln, dass gerade in dieser Opferstunde... die Himmel sich auftun und bei diesem Mysterium die Chöre der Engel zugegen sind. Oben und Unten verbinden sich, Himmel und Erde, Sichtbares und Unsichtbares werden eins“ (Papst Gregor der Große).

Schon von vorchristlichen Hochkulturen ist die Vorstellung überliefert, Gott von einer irdischen Anhöhe aus besonders nahe zu sein. Treppen oder hoch auf Bergen angelegte Opferstätten und Heiligtümer versinnbildlichen diesen Weg vom irdischen Dunkel zum himmlischen Licht. So führten beispielsweise drei Stufen zu antiken Tempeln und bis zu 80 m hohe Stufenpyramiden zu den „zwischen Himmel und Erde“ errichteten Heiligtümern und Opferstätten der Inkas in Mexiko und Peru. Für den Gedanken räumlicher Gottnähe gibt es auch in der Bibel genügend Vorbilder, erzählt doch schon das Alte Testament, wie Mose und andere biblische Gestalten auf Bergen und Anhöhen im Gebet oder bei einem Opfer Gottes Nähe suchten. Hoch oben auf dem Berg Sinai empfing Mose nach der Überlieferung die zwei Gesetzestafeln von Gott.

Auf frühen Darstellungen der Himmelfahrt Christi (Abb. a, S. 17) eilt Jesus entweder geradewegs einen Hügel empor zu Gott, der ihm hilfreich die Hand aus den Wolken entgegenstreckt, oder er erhebt sich von einem kleinen Felsen, der ihn schon im Diesseits über die Schar seiner Jünger stellte (Abb. b). Engel als Boten Gottes begleiten ihn zu himmlischen Höhen.



a) Himmelfahrt Christi (Reidersche Tafel, Bayrisches Nationalmuseum, München, um 400)



b) Himmelfahrt Christi (Heilsbronner Altar, Münster Heilsbronn, um 1350)

Mit diesen Darstellungsweisen folgten Maler im Mittelalter der Vorstellung, dass, wer höchste irdische Erhebungen ersteigt, zugleich größtmögliche Gottesnähe erlangt. Demzufolge ist das christliche Kirchengebäude nicht nur als der Ort zu denken, an dem sich irdische und himmlische Welt begegnen. Es ist auch als ein „erhabener“ Ort zu verstehen, sozusagen als „Himmelspforte“, durch die die Gläubigen Eingang in die Welt Gottes finden.

